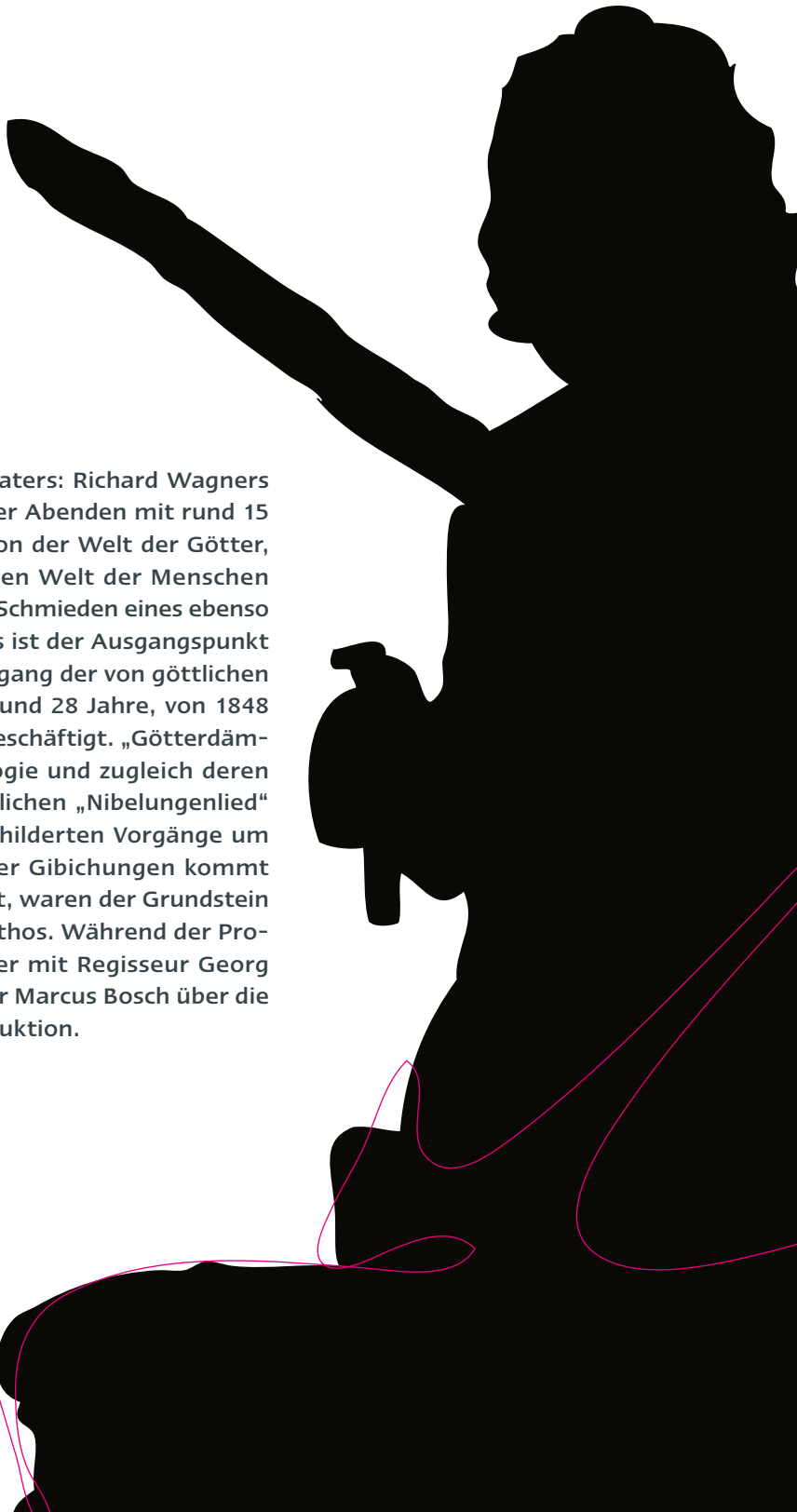
GERATEN IST DER „RING“

„GÖTTERDÄMMERUNG“ VOLLENDET DIE NEUPRODUKTION VON WAGNERS TETRALOGIE



Es ist ein Gipfelwerk des Musiktheaters: Richard Wagners „Der Ring des Nibelungen“ entwirft in vier Abenden mit rund 15 Stunden Spieldauer einen Mythos, der von der Welt der Götter, Riesen und Nibelungen bis zu einer neuen Welt der Menschen reicht. Der Raub des Rheingoldes und das Schmieden eines ebenso machtvollen wie verhängnisvollen Ringes ist der Ausgangspunkt dieses Mythos, an dessen Ende der Untergang der von göttlichen Gesetzen geformten Zivilisation steht. Rund 28 Jahre, von 1848 bis 1876 hat der „Ring“ Richard Wagner beschäftigt. „Götterdämmerung“ ist der Schlussstein der Tetralogie und zugleich deren Ausgangspunkt. Denn die im mittelalterlichen „Nibelungenlied“ und der isländischen „Sigurd“-Saga geschilderten Vorgänge um den Helden Siegfried, der an den Hof der Gibichungen kommt und dort durch eine Intrige zugrunde geht, waren der Grundstein von Wagners Beschäftigung mit dem Mythos. Während der Proben im Juli sprach Dramaturg Kai Weßler mit Regisseur Georg Schmiedleitner und Generalmusikdirektor Marcus Bosch über die aufsehenerregende Nürnberger Neuproduktion.

Kai Weßler: Ich möchte zu Beginn kurz zusammenfassen, wovon das Stück erzählt: Siegfried hat die gefallene Walküre Brünnhilde aus ihrem Schlaf im Feuerkreis erweckt und kommt an den Hof der Gibichungen. Dort sediert ihn Alberichs Sohn Hagen mit einem Vergessenstrank, überredet ihn, als Strohmann für König Gunther Brünnhilde als dessen Frau zu holen, und verkuppelt ihn mit dessen Schwester Gutrune. Brünnhilde durchschaut den Betrug und wird zur Komplizin von Hagens Plan, Siegfried zu ermorden. Trotz der Warnungen der Rheintöchter will Siegfried den verhängnisvollen Ring nicht hergeben, bevor er von Hagen getötet wird. Brünnhilde errichtet einen Scheiterhaufen für den toten Helden, auf dem sie sich selbst verbrennt. Eine germanische Heldensage?

GEORG SCHMIEDLEITNER: Na jedenfalls sehr opernhaft, wenn man das so erzählt! Als ich angefangen habe, mich mit dem „Ring des Nibelungen" zu beschäftigen, dachte ich, dass Wagner das Heldische feiert, dass er Helden glorifiziert. Das wirft man Wagner ja oft vor und stellt ihn damit in die faschistische Ecke. Aber in Wirklichkeit gibt es im „Ring" keinen einzigen Helden, der „durchkommt", sondern nur scheiternde Helden. Wagner hat hier viel von den klassischen Figuren wie Faust oder Wallenstein gelernt: Alle Figuren steigen auf und fallen. Das Moderne daran ist, dass die „Helden" zum einen mit Psychologie aufgeladen und zum anderen mit der Gesellschaft konfrontiert werden. Auf diese Weise dekonstruiert Wagner das Heldische. Das gilt für Siegfried, dessen Weg wir als eine Art Pubertätsgeschichte vorgeführt bekommen, aber umgekehrt auch für Wotan und Alberich, die am Ende als Schatten ihrer selbst durch die Szene laufen.

K. W.: Was bedeutet diese Sicht auf die Wagnerschen Figuren als scheiternde Helden für die Inszenierung?

G. S.: Wir haben ja in den drei bisherigen „Ring"-Teilen eine Welt der zerstörten Natur gezeigt, eine apokalyptische Welt. Das Thema dieses letzten Teils ist nun, dass sich eine Welt ihrer Zukunft nicht stellt, dass diese Zukunft wegdiskutiert wird. Die Menschen ignorieren, dass es da einen Untergang ihrer bisherigen Welt gibt, sie verhalten sich, als ob es die Katastrophe nicht gäbe. Die Gibichungenwelt, das ist ein Thema der heutigen Zeit, in der ich sehr konkret die immer abstrakteren Welten der Digitalisierung und der Virtualisierung von Wirklichkeit sehe. Die Gibichungen haben sich eine Welt erschaffen, die scheinbar unberührt von den Katastrophen ist, die wir in den drei ersten „Ring"-Teilen erlebt haben. Das ist ein Bild unserer Welt, die die Katastrophen scheinbar an die Ränder drängen konnte. Heute erleben wir durch Naturkatastrophen, Börsenstürze, Kriege am Rand Europas und natürlich durch die Flüchtlingskatastrophe, dass unsere schöne neue und vermeintlich sichere EU-Welt extrem brüchig ist.

K. W.: Es ist ja auch der einzige Teil der Tetralogie, in der die Götter nicht mehr als handelnde Figuren auftreten. Wotans Macht ist gebrochen, weil Siegfried seinen Speer zerschlagen hat, jetzt warten die Götter auf ihr Ende.

G. S.: Das Ironische ist, dass das Stück zwar „Götterdämmerung" heißt, die Götter aber nicht mehr da sind, nur noch als Bericht. Wotan ist ja bereits in „Siegfried" zerbrochen, und zwar als Wanderer am Rande der Welt. Wagner zeigt keine Apotheose der Götter, sondern eine Welt, aus der die Götter verschwunden sind. Aber diese Götter haben ja von Beginn an keine Vision von der Welt gehabt. In „Das Rheingold" haben wir gesehen, dass diese Götter die Welt durch Egoismus und Torheit zugrunde richten.

» DIE GÖTTER SIND NICHT MEHR DA «

MARCUS BOSCH: Diese Darstellung der Götter ist sicher auch der Grund, warum Wotan als eine der wichtigsten Figuren der Tetralogie eigentlich kein eigenes Leitmotiv hat: Meistens wird er durch das Motiv von Walhall verkörpert, oft auch durch das Motiv des Speeres und der Verträge. Aber diese Motive bezeichnen Symbole der Macht, nicht die Person selbst.

K. W.: Georg Schmiedleitner hat ja gerade beschrieben, wie sich aus seiner Sicht die Tetralogie über die vier Abende entwickelt. Kannst Du das aus musikalischer Sicht ähnlich beschreiben?

M. B.: Nach der Erfahrung mit den drei vorangegangenen Teilen muss ich zunächst sagen: Man kann sich als Dirigent eigentlich erst zu diesem Werk äußern, wenn man es als Ganzes dirigiert hat. Fast drei Monate vor der Premiere stecke ich noch mitten in einer sehr produktiven Auseinandersetzung mit diesem Stück. Wagner übernimmt in der „Götterdämmerung" sehr viel Musik aus den

früheren Teilen und zwar notengleich, fast wie im „Copy&Paste"-Verfahren. Auch Passagen, die sich für den Hörer als musikalischer Fluss darstellen, wirken stellenweise „geklebt" wie bei einer Collage. Das ist die Konsequenz von Wagners sehr radikaler Idee der „Leitmotive", die in der „Götterdämmerung" jeden, aber wirklich jeden Takt der Partitur bestimmen.

K. W.: Aber liegt nicht in dieser Ballung der Leitmotive, dem Überschuss an Assoziation und Erinnerung, auch der Reiz des „Ring des Nibelungen", sein „Beziehungszauber", wie Thomas Mann das genannt hat?

M. B.: Natürlich, und dieser Zauber ist der andere Aspekt: Die Motivschichtung ist hier stärker als je zuvor, und das bewirkt diese enorme Verdichtung der Musik, die immer inhaltlich aufgeladen ist. Dazu kommt, dass Wagner fast alle früheren Musiken dunkel einfärbt, er zeigt uns die schwarze Kehrseite dessen, was einmal ursprünglich und frisch war. Dass man als Musiker oder Zuhörer die Musik nicht mehr naiv hört sondern als Erinnerung, kommt noch dazu. Ein Beispiel: Die „Götterdämmerung" wird von den Akkorden eröffnet, zu denen in „Siegfried" Brünnhilde erwacht ist, eine Musik, die das Licht feiert, in C-Dur. In der „Götterdämmerung" rückt Wagner diese Musik nur einen Halbton nach unten, nach Ces-Dur, und sofort ist das Verhängnis in den Akkord geschrieben. Das Wasser des Rheins, das Wagner in der „Götterdämmerung" dazuschichtet, ist von Beginn an eingetrübt, es hat die Frische verloren.

16. OKTOBER BIS 6. DEZEMBER 2015

SCHATTEN WERFEN

AUSSTELLUNG IM NEUEN MUSEUM

Die Oper wirft ihr Licht und ihre Schatten ins Neue Museum. Zur Vollendung der Tetralogie „Der Ring der Nibelungen“ am Staatstheater Nürnberg im Herbst 2015 werden inszenatorische Momente für den Museumsraum weitergedacht. Schattenrisse wichtiger Schlüsselszenen aus „Das Rheingold“, „Die Walküre“, „Siegfried“ und der „Götterdämmerung“ formieren sich zur Kulissenlandschaft im Unteren Foyer. Es wird der Versuch unternommen, das Universum des „Rings“ im Museum auf anderen als der Oper üblichen Ebenen zugänglich zu machen. In Zusammenarbeit des Neuen Museums mit dem Bühnenbildner Stefan Brandtmayr, dem Regisseur Georg Schmiedleitner und dem Dramaturg Kai Weßler ist eine Ausstellungsinstallation entstanden, die grundlegende Fragen der Inszenierung und Neuinterpretation in einem anderen Kontext aufzeigt.

Den Besucher erwartet eine begehbare Installation, die anhand verschiedenster Medien wie Installation, Zeichnung, Text, Film, Ton und Bild die Inspirationsquellen, aktuellen Bezüge, Hintergründe, kurz das „Making of“ der neuen Inszenierung schlaglichtartig beleuchtet. So kann im Neuen Museum die Faszination dieses beeindruckenden „Gesamtkunstwerks“ Wagners einmal anders als auf der Bühne erlebt werden.

Eine Kooperation des Staatstheater Nürnberg mit dem Neuen Museum.
Der Eintritt ist frei.

ERÖFFNUNG

DONNERSTAG, 15. OKTOBER 2015, 19.00 UHR
Es sprechen:
Dr. Eva Kraus, Direktorin Neues Museum
Peter Theiler, Staatsintendant und Operndirektor des Staatstheater Nürnberg

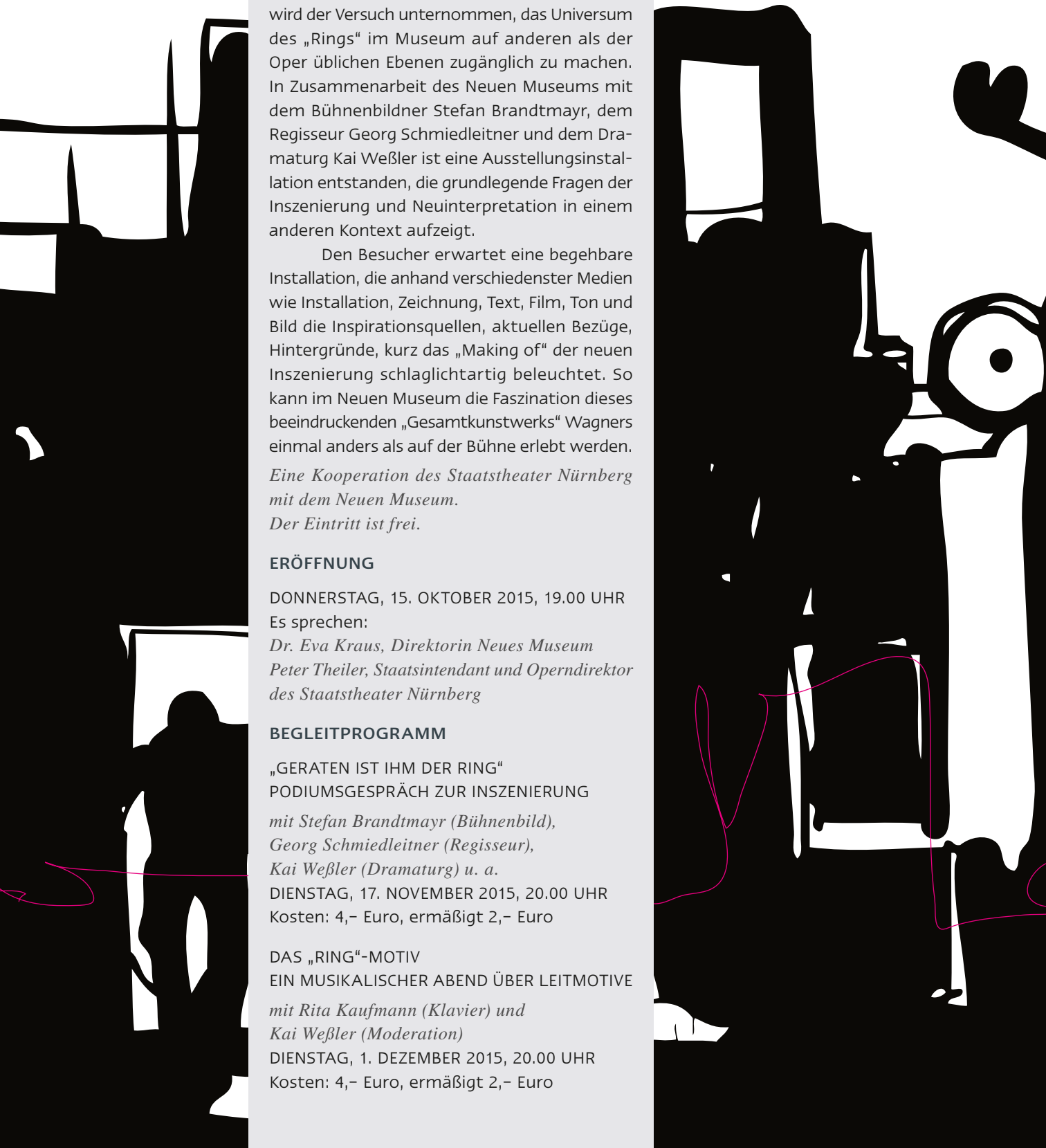
BEGLEITPROGRAMM

„GERATEN IST IHM DER RING“
PODIUMSGESPRÄCH ZUR INSZENIERUNG

mit Stefan Brandtmayr (Bühnenbild),
Georg Schmiedleitner (Regisseur),
Kai Weßler (Dramaturg) u. a.
DIENSTAG, 17. NOVEMBER 2015, 20.00 UHR
Kosten: 4,– Euro, ermäßigt 2,– Euro

DAS „RING“-MOTIV
EIN MUSIKALISCHER ABEND ÜBER LEITMOTIVE

mit Rita Kaufmann (Klavier) und
Kai Weßler (Moderation)
DIENSTAG, 1. DEZEMBER 2015, 20.00 UHR
Kosten: 4,– Euro, ermäßigt 2,– Euro



K. W.: Bereits George Bernard Shaw hat ja festgestellt, dass die drei ersten Ring-Teile eine Allegorie auf die moderne Welt sind, dass diese Allegorie aber mit der „Götterdämmerung“ endet. Wagner hat 1848 eine Oper über Siegfrieds Tod entworfen und sich dann nach vorne schreibend der Allegorie des „Rheingold“ angenähert.

M. B.: Es gibt in der „Götterdämmerung“ tatsächlich eine Diskrepanz zwischen dem Text, der noch sehr viel „Oper“ enthält, und der viel später entstandenen Musik, die in jedem Takt aus der Erfahrung der anderen Stücke schöpft. Aber diese vermeintlich opernhaften Stellen wie die Chorszene und das Terzett im zweiten Aufzug hätte Wagner Anfang der 1850er Jahre sicher nicht so komponieren können, wie er es getan hat. Der Chor etwa ist eben nicht nur opernhaft, sondern er zeigt uns Hagens Mannen als eine Masse tumber Menschen, immer auf der Kippe zur Gewalttätigkeit.

G. S.: Für mich als Regisseur stellt sich noch ein anderes Problem: Bisher hat Wagner die großen Themen in kleinen persönlichen Konstellationen vorgeführt: als Vater-Tochter-Drama, als Vater-Sohn-Konflikt oder als Konkurrenz zwischen zwei Männern. In der „Götterdämmerung“ sind wir in der Welt, so wie sie ist. Die Figuren verkörpern nicht mehr Konflikte, die größer sind als sie selbst. Der Weltuntergang kommt nicht als Allegorie sondern ganz wörtlich auf die Bühne, und daher fehlt die archaische Kraft der früheren Stücke.

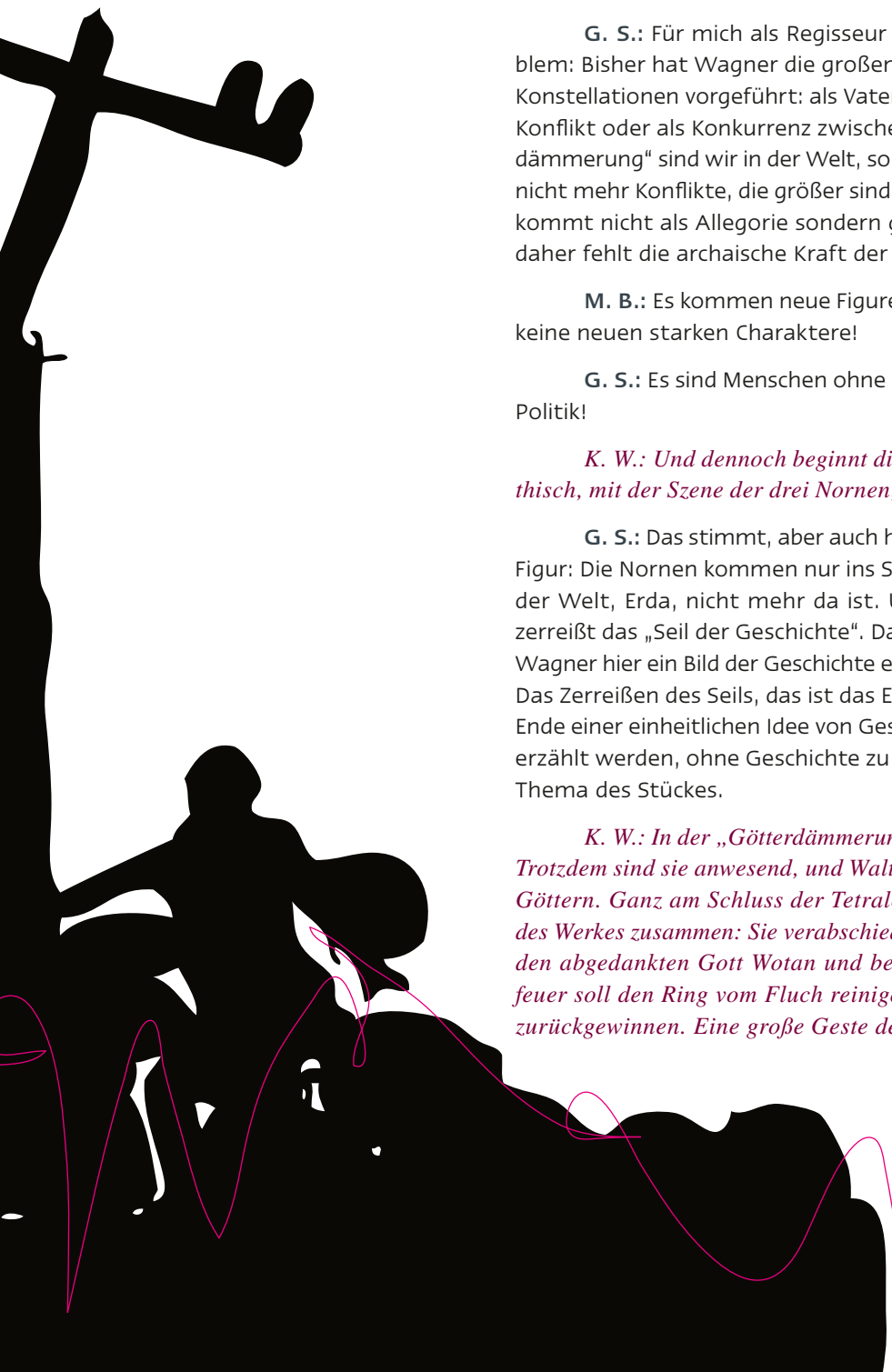
M. B.: Es kommen neue Figuren, aber es kommen außer Hagen keine neuen starken Charaktere!

G. S.: Es sind Menschen ohne Eigenschaften: So ist doch unsere Politik!

K. W.: Und dennoch beginnt die „Götterdämmerung“ wieder mythisch, mit der Szene der drei Nornen, die den Schicksalsfaden spinnen.

G. S.: Das stimmt, aber auch hier geht es ja um eine abwesende Figur: Die Nornen kommen nur ins Spiel, weil die eigentliche Lenkerin der Welt, Erda, nicht mehr da ist. Und während die Nornen reden, zerreißt das „Seil der Geschichte“. Das Moderne an der Szene ist, dass Wagner hier ein Bild der Geschichte entwirft, das sich selbst reflektiert. Das Zerreißen des Seils, das ist das Ende der großen Erzählungen, das Ende einer einheitlichen Idee von Geschichte. Die Welt kann aber nicht erzählt werden, ohne Geschichte zu reflektieren: Das ist ein zentrales Thema des Stückes.

K. W.: In der „Götterdämmerung“ warten die Götter auf ihr Ende. Trotzdem sind sie anwesend, und Waltraute berichtet von den wartenden Göttern. Ganz am Schluss der Tetralogie fasst Brünnhilde alle Ebenen des Werkes zusammen: Sie verabschiedet den gescheiterten Siegfried und den abgedankten Gott Wotan und beendet die Geschichte. Das Totenfeuer soll den Ring vom Fluch reinigen, den am Ende die Rheintöchter zurückgewinnen. Eine große Geste der Utopie?



G. S.: Das ist eine schwere Frage, vielleicht die schwierigste am ganzen „Ring". Wir arbeiten noch sehr intensiv an diesem Schluss. Das Entscheidende ist für mich, dass Brünnhilde sich im Verlauf des ganzen Werkes emanzipiert. Sie tritt aus dem Schatten ihres Vaters, wird von der Göttin zur Liebenden, zur gedemütigten Sklavin, die ganz am Schluss zur Handelnden mit einer großen politischen Radikalität wird. Damit komme ich zurück zum Heldischen: Die männlichen Helden fallen alle, aber die Frau Brünnhilde ist am Ende die entscheidende Figur, die aber etwas Unfassliches hat, ein Mysterium. Brünnhilde bringt zwar die Geschichte „zu Ende", aber der Sinn der Schlussszene weist doch darüber hinaus, weil die Musik eben viel welthaltiger ist als die äußere Bühnenhandlung. Brünnhilde steht an der Grenze einer traurigen, tristen Welt, und die Musik ist plötzlich wie ein vergilbtes Bild der Vergangenheit.

M. B.: Das ist ein gutes Bild dafür, wie auch ich diese Schlussmusik empfinde. Wagner schlägt da ja einen riesigen Bogen zurück, ganz an den Anfang des „Rheingold" – aber so recht glauben mag man nicht mehr an die Unschuld des Rheintöchter-Gesangs. Ganz am Ende steht die Melodie, zu der in der „Walküre" Sieglinde die Nachricht von ihrer Schwangerschaft mit Siegfried begrüßt. Wagner hat sich dieses Motiv sehr bewusst für den Schluss aufgespart: „Selig in Lust und Leid lässt – die Liebe nur sein."

PREMIERE : 11. OKTOBER 2015, 17.00 UHR, OPERNHAUS

GÖTTERDÄMMERUNG *Richard Wagner*

Dritter Tag des Bühnenfestspiels „Der Ring des Nibelungen" in einem Vorspiel und drei Aufzügen
Text vom Komponisten

Musikalische Leitung: *Marcus Bosch* Inszenierung: *Georg Schmiedleitner* Bühne: *Stefan Brandtmayr*
Kostüme: *Alfred Mayerhofer* Dramaturgie: *Kai Weßler* Licht-Design: *Olaf Lundt*

Mit: *Rachael Tovey (Brünnhilde), Ekaterina Godovanets (Gutrune), Roswitha Christina Müller (Waltraute), Ida Aldrian (1. Norn / Floßhilde), Solgerd Isalv* (2. Norn / Wellgunde), Michaela Maria Mayer (3. Norn / Woglinde); Vincent Wolfsteiner (Siegfried), Jochen Kupfer (Gunther), Antonio Yang (Alberich), Woong-Jo Choi (Hagen),*

Staatsphilharmonie Nürnberg, Chor und Extrachor des Staatstheater Nürnberg

* *Mitglied des Internationalen Opernstudios Nürnberg*

Mit freundlicher Unterstützung von OPERA VIVA, Patronatsverein der Oper des Staatstheaters Nürnberg und des Damenclubs zur Förderung der Oper Nürnberg e.V.

OPER AKTUELL : GÖTTERDÄMMERUNG
Einführungssoirée mit dem Leitungsteam am 29. September 2015, 18.00 Uhr, Gluck-Saal

WEITERE VORSTELLUNGEN: 18., 25.10.; 01., 29.11.; 13., 20., 27.12.2015; 24.01.2016 (zum letzten Mal)

Freude schenken - Spaß am Spiel

– über 100 Klaviere namhafter Marken zum Anspielen und Kennenlernen. Lassen Sie sich von besonderen Designer-Klavieren verzaubern und nutzen Sie die speziellen Konditionen für diese Stücke.

KLAVIER KREISEL
KLANGVOLL SEIT 1864

Wir freuen uns auf Sie.

Klavier Kreisel . Rudolf-Breitscheid-Str. 3-5 . 90762 Fürth . T: +49 911 810 285 0 . ***www.klavier-kreisel.de***